

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 39 (1964)

Artikel: Aufgeschlossen, fortschrittlich, modern! : Eine kleine zeitkritische Studie
Autor: Saam, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufgeschlossen, fortschrittlich, modern!

Eine kleine zeitkritische Studie

Der vielbesungene und ebensoviel geschmähte Zeitgeist offenbart sich in unserer Gesellschaft in verschiedenster Weise. Wer daran interessiert ist, ihn kennen zu lernen, ist nicht schlecht beraten, wenn er anfängt, «den Leuten aufs Maul zu schauen». Er tritt in der Umgangssprache der Menschen in Erscheinung, und im Stil der Zeitungsschreiber verdichtet er sich so, daß er geradezu «greifbar» wird. Es ist mir beim Lesen unserer Lokalzeitungen aufgefallen, welche Vorliebe manche Schreiber für die drei Eigenschaftswörter: aufgeschlossen, fortschrittlich und modern, zeigen. Zum Teil beeinflußt vom Stil der Journalisten, zum Teil aber auch unabhängig davon, haben sich diese drei Wörter in der Umgangssprache unter den übrigen Eigenschaftswörtern eine Vorzugstellung erobert. Sie bringen deutlich zum Ausdruck, wie ein Mensch heute sein sollte: aufgeschlossen, fortschrittlich und modern.

Diese drei Eigenschaftswörter zeugen von der wohl auffälligsten Zeiterscheinung unserer Tage: von der schnellen Veränderung, der alle Dinge unterworfen sind. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, daß unsere Gesellschaft in einem unheimlichen Tempo unterwegs ist. Mühsam errungene Formen sind morgen schon wieder überholt. Wer sich in all diesen Veränderungen behaupten will, muß allen kommenden Dingen gegenüber offen, muß aufgeschlossen sein. Er muß fähig sein, das Kommende zu wittern, zu prüfen und allenfalls in der Gegenwart zu realisieren. Kann er das, dann schreitet er mit der Zeit fort, ist er fortschrittlich. Hat er aber erfolgreich beides fertig gebracht, aufgeschlossen und fortschrittlich zu sein, winkt ihm eine Anerkennung. Die Gesellschaft verleiht ihm das Prädikat, modern zu sein. Modern zu sein, ist wohl für viele Menschen die erstrebenswerteste Eigenschaft geworden.

Solange die Adjektiva nur die Tatsache zum Ausdruck brächten, daß sich unsere Zeit schnell verändert, gäben sie keinen Anlaß, sich weiter mit ihnen zu beschäftigen. Man könnte dann höchstens bedauern, daß unsere reiche Sprache zur Beschreibung dieses Sachverhaltes sich vorwiegend auf diese drei pauveren Begriffe beschränkt. Die drei Wörter werden aber auch als Wertmaßstab benutzt. Aufgeschlossen, fortschrittlich, modern ist gut. Noch besser wäre es, sich ganz ohne Vorbehalte allen Veränderungen kritiklos zu ergeben. Ausgesprochen schlecht ist es, sich irgendwelchen Veränderungen zu

widersetzen. Will einer aber mit den drei Wörtern feststellen, was gut und böse sei, und das geschieht in unserer Gesellschaft täglich, lohnt es sich wohl, über diese drei Begriffe etwas nachzudenken.

Kulturphilosophen und Zeitkritiker beurteilen die schnellen Veränderungen, denen unsere Verhältnisse unterworfen sind, meistens negativ. Die Untergangsprediger unserer Zeit können diese schnellen Veränderungen nur als Anfang des Endes deuten. Dabei ließen sie eine ganz andere Interpretation zu. Die schnellen Veränderungen zeigen unmissverständlich die Vergänglichkeit aller Dinge dieser Welt. Leben und Geschichte sind immer ein Fortschreiten und Sterben gewesen. Aber die Dinge haben sich zu langsam gewandelt, als daß es so deutlich sichtbar geworden wäre, daß diese Welt vergeht mit all ihrem Glanz. Die Menschen haben heute eine einmalige Chance, ihren Stand in dieser Welt zu erkennen. Die Chance ist auch genutzt worden. Viele Menschen werden zu sich selber geführt, und manche Zeugnisse im geistigen Leben unserer Tage zeigen deutlich, daß der Mensch eine entscheidende Wahrheit über sich selber neu entdeckt hat, ein homo viator zu sein, ein Mensch unterwegs.

Die schnellen Veränderungen können aber auch die entgegengesetzte Wirkung haben. Sie können den Menschen von sich fortführen in ein sinnloses Hetzen hinein. Aufgeschlossen, fortschrittlich und modern sind reine Formalbestimmungen ohne inhaltliche Aussage. Es ginge ja nicht darum, bloß in die Veränderungen hereingerissen zu werden, sondern sie nach einem Maßstab zu beurteilen und auch etwas zu lenken. Fortschrittlich und modern sein bedeutet aber bei den meisten Menschen ein bloßes Ja zu den Veränderungen, ohne dabei die Frage nach gut und böse zu erheben. Der Mensch wird dann, ewig auf der Flucht nach vorne, in eine bloße Bewegung entführt.

Dahin aber sind die meisten Menschen heute gebracht worden. Sie sagen ja zur Veränderung um der Veränderung willen. Sie glauben modern zu sein, weil sie begeistert sind von allem Neuen, das in Erscheinung tritt. Ob das Neue gut oder böse, dumm oder gescheit ist, spielt gar keine Rolle mehr. Es ist etwas Neues und darum modern. Die Veränderungen können dann plötzlich auch nicht mehr schnell genug kommen. Wenn nur verändert, wenn nur fortgeschritten wird. So zeigt sich das Bild so vieler Menschen unserer Tage. Fortgerissen in eine unaufhaltsame ewige Veränderung. Wer so auf der Flucht nach vorne von sich selber weggeführt wird, ist auch aufgeschlossen, fortschrittlich und modern. Wenn er dazu die Presse liest, findet er sich in seinem Nur-bewegen als gut bestätigt.

Wieviele Menschen leben von Veränderung zu Veränderung. Ob Sinn oder

Unsinn, wenn nur etwas Neues geboten wird. Die Menschen werden veränderungssüchtig. Hinter dieser Sucht nach Veränderung gähnt die Langeweile. Die Menschen müssen durch Veränderungen unterhalten werden, weil sie ganz und gar abhängig von ihnen geworden sind. Wo die Menschen nicht zu sich selber, sondern von sich fort geführt werden, leben sie von Reflexen, die durch Veränderungen bei ihnen ausgelöst werden. Wenn aber keine solchen Reflexe mehr erzeugt werden, bekommt der Mensch das Gefühl, tot zu sein. Da offenbart sich dann die ganze Leere, und die große Langeweile bricht aus. Viele aufgeschlossene, fortschrittliche und moderne Menschen sind solche Reflexwesen geworden, die man durch immer neue Veränderungen reizen muß, damit sie das Gefühl bekommen, zu leben. Unser Zeitalter, das soviele Veränderungen gebracht hat, vermochte der Langeweile zu ungeahnten Triumphen zu verhelfen. Kein Wunder, wenn die Menschen sich wohl geschickt den Veränderungen anpassen, aber nicht mehr urteilen können. Die aufgeschlossenen, fortschrittlichen und modernen Menschen unserer Tage gleichen oft einer Schar aufgescheuchter Hühner, die ziellos umherrennen. Unsere Gesellschaft zeigt sich oft als ein Motor, der auf vollen Touren läuft, ohne daß das Getriebe eingeschaltet wäre. Die Modeerscheinungen, angefangen bei den Kleidern und aufgehört in den verschiedenen Kunstrichtungen, sind oft nur als Unterhaltung des Menschen zu verstehen, der um jeden Preis seine Veränderungen haben muß.

Jeder Mensch hat aber einen kleineren oder größeren Verstand mit auf die Welt bekommen. Er kann sich des Urteilens und Wertens doch nicht ganz enthalten. Der Leerlauf der Veränderungen wird doch von Zeit zu Zeit manchem unter uns bewußt. Von der Nur-Veränderung allein kann keiner leben, so sehr er es auch immer wieder versuchte. Darum hat der fortschrittliche Mensch einen Maßstab entwickelt, nach welchem er die Veränderungen mißt. Er sucht immer wieder aus dem Strom der Veränderungen den festen Boden des wertenden Urteils zu gewinnen. Dabei hat sich ein einfaches Kriterium herausgebildet. Eine Veränderung ist dann gut, wenn sie eine quantitative Zunahme bringt. Eine Veränderung muß eine Steigerung enthalten, um als gut identifiziert zu werden. Größer, schneller, höher und teurer. Komparativ und Superlativ feiern wahre Orgien in unserer Zeit.

Die Menschen wollen nicht irgendwie verändern. Wenn schon verändern, dann im Sinne einer quantitativen Vermehrung. Das gibt dem schon bestehenden Rennen innerhalb aller Veränderungen eine ganz bestimmte Richtung. Wer zählt die Dramen, die sich in unsren Familien abspielen, wegen des stärkeren Wagens, der teureren Kleider und des größeren Hauses. Wieviele Gemeindeversammlungen richten ihren Entscheid bei den Beratungen

über öffentliche Bauaufgaben nach diesen Kriterien. Es muß größer, schöner, breiter und teurer werden als ein gleiches Projekt einer Nachbargemeinde. Als Vergleichsbasis dient dann jeweilen ein beliebig gewählter Nachbar, den es zu übertreffen gilt. Gut ist, was mich in den Größendimensionen positiv von meinem Nachbarn unterscheidet. Dabei findet sich immer wieder ein neuer Nachbar, den es zu übertreffen gilt. Das Rennen hört nie auf, aber die Maxime des Handelns bei allen Veränderungen heißt: unter allen Umständen den Nachbarn übertreffen, dann war die Veränderung gut. Wenn man dem Buch von Vance Packard «Die unsichtbaren Schranken» Glauben schenken darf, lebt es sich in Amerika schon weitgehend nach diesem Maßstab. Aber wir können ruhig in unserer Region bleiben, um diesen Vorgang genau festhalten zu können.

Dabei ist Steigern ein rein formaler Vorgang, der meistens über den Inhalt nichts aussagt. Der Mensch war auf der Suche nach einem Maßstab, um die Veränderungen als gut oder schlecht zu erkennen. Dabei hat er wiederum rein formale Begriffe mit Inhalten verwechselt. Darum treibt ihn aber dieser Maßstab wiederum nur in ein Rennen ohne Ende hinein.

Menschen, die aber so weit sind, daß sie sich nur noch verändern um der Veränderung willen, Menschen, die nur von den Reflexen leben, die allfällige modische Neuheiten bei ihnen auslösen, Menschen, die als einzigen Wertmaßstab den der Steigerung kennen, kann man schmählich mißbrauchen. Die meisten Veränderungen, denen wir unterworfen sind, werden bewußt gemacht. Weil die Menschen als moderne Menschen auf alles Neue ansprechen wollen, kann man ihnen Neues verfüttern, um dabei das große Geschäft zu machen. Man löst bei den Menschen die nötigen prickelnden Reflexe aus und macht dabei stillschweigend das große Geschäft. Die Begriffe: aufgeschlossen, fortschrittlich und modern prägen die Sprache der Reklame. Ein Heer von Reklamegeneralstäблern, ausgerüstet mit immensen Summen, ist an der Arbeit, den nur noch fortschrittlichen Menschen zu lenken und auf neue Weise auszubeuten. Wo der echte Maßstab für gut und böse verlorengegangen ist, steht der Mensch hilflos in dieser Welt. Er kann auch politisch verführt werden, ohne daß er es recht merkt.

Es bemühen sich heute viele Menschen darum, den Maßstab für gut und böse aufzurichten. Gut muß gut und böse muß böse bleiben. Aber ihre Mittel sind bescheiden, verglichen mit den Mitteln derer, die den urteilslosen Menschen wollen, um ihn um so leichter führen und verführen zu können. Die Geschichte ist ein Fortschreiten. Aber sie darf nicht ein Fortschreiten ohne Maßstäbe werden. Gut und böse, Recht und Unrecht sind Dinge, die selten der Veränderung nicht unterworfen sind. Um diese inhaltlichen Bestim-

mungen müßte sich heute der Mensch kümmern. Dann kann es gut sein, aufgeschlossen, fortschrittlich und modern zu sein. Nur ein Bewußtsein für die Qualität kann uns aus dem Quantitätsrausch erlösen. Hier bliebe Wichtiges zu tun für die Lokalpresse unserer Region.

Sonderbar, daß der Mensch aus dieser falschen Nur-Bewegung nicht herausfinden kann! Ob dieses hektische Fortschreiten ein Zeichen der Angst ist? Die Angst, als Enge verstanden, kann sich auch in einer aufgeregten Bewegung äußern. Angst als eine Art Krampfzustand kann sich in Bewegungsenergie umsetzen, und sie kann so abgebaut werden. Wo der Mensch den Maßstab verliert, um Veränderungen bewerten zu können, steigt in ihm die nackte Angst vor dem Nichts auf. Hinter den rein formalen Begriffen: Aufgeschlossen, fortschrittlich, modern und dem Bedürfnis einer quantitativen Steigerung steckt das Nichts. Ein Etwas kann sich nur durch inhaltliche Bestimmungen ergeben. Wer aber immer die Formen mit dem Inhalt verwechselt, entdeckt eines Tages unweigerlich den geistigen Bankerott. Es gibt genügend Anzeichen in unserer Gesellschaft, die die nackte Angst vor dem Nichts signalisieren. Trotz allen Fortschritten feiert die primitive Angst wieder den Urständ. Die Angst, die meist gepaart ist mit dem Bewußtsein der Sinnlosigkeit allen Tuns. Nur Verändern, nur Bewegen, nur Steigern ist tatsächlich sinnlos.

Der Sinn menschlichen Tuns kann so nie offenbar werden. Das Wort «Sinn» wurde ursprünglich in der Formulierung gebraucht: Im Sinne sein. Das hieß soviel wie: unterwegs sein, Veränderungen unterworfen sein, von einem Ursprung her, auf ein Ziel hin. Nur dort, wo das ‚von her... auf hin‘ eine Deutung findet, offenbart sich in allem menschlichen Tun ein Sinn. Aber aus den Veränderungen, denen unsere Zeit unterworfen ist, läßt sich hier keine Antwort gewinnen. Die Antwort muß den Sprung in die theologische Aussage wagen: Von Gott her, zu Gott hin. Dann kann ein jeder getrost unterwegs sein, dann kann er sich den Veränderungen stellen und unterwerfen, aber mit dem unveränderlichen Maßstab in der Hand. Unwillkürlich denkt man an Pascal und an Augustin, die beide Entscheidendes zu diesen Fragen gesagt haben. Vielleicht ist dem einen oder andern aus den Bekenntnissen des Augustin der berühmt gewordene Satz haften geblieben: Mein Herz ist unruhig in mir, bis daß es ruhet in Dir.

Von daher kann sich das gehetzte Fortschreiten in ein heiteres Wandern verwandeln. Die Niedergeschlagenheit kann in Freiheit umschlagen, mit der wir auch heute in den Veränderungen unserer Zeit stehen können.

Friedrich Saam